

m e r e d i t h w i l d

H I



R D

r o m a n

*limit*

v e r e i n t

.digital

LYX

Seine Lippen öffneten sich eine Winzigkeit. Als sein Blick über mich huschte, lag eine namenlose Emotion darin. Bevor einer von uns etwas sagen konnte, umfasste er mein Gesicht mit beiden Händen und drückte grob seinen Mund auf meinen, beinahe schmerzhaft fest, als wollte er die vergangenen zwanzig Minuten auslöschen. Oder schlicht die Vergangenheit. Manchmal konnten wir uns auf diese Weise ineinander verlieren. Doch diesmal konnte selbst seine wilde Leidenschaft mich nicht vergessen lassen, was ich mitgehört hatte.

Ich schob ihn weg. Mein heftiger Atem brannte mir in der Lunge, und Tränen drohten aufzusteigen, zusammen mit den Gefühlen, die dieser Vormittag an die Oberfläche geholt hatte.

»Gottverdammte, jetzt sag schon.«

Durch meine Adern pulsierten Adrenalin und Liebe und der Hauch von Angst, die mich immer überkam, wenn ich mich Blakes kompromissloser Seite widersetzte. Er schlang die Arme um mich und hielt mich so fest umschlossen, dass ich mich nicht wehren konnte. Sein Atem tanzte über meinen Hals, dann seine Lippen, jetzt sanfter; er streifte meinen Puls, fast als wolle er resignieren. Seine zärtlichen Berührungen verlangten beinahe von mir, mich zu entspannen und nicht länger gegen ihn anzukämpfen. Ich wurde schwach, wollte einfach nur, dass er das alles irgendwie in Ordnung brachte.

»Lass es. Bitte.« Er glitt mit seiner Wange über meine. »Frag einfach nicht.«

Ich presste die Lider zusammen und drückte ihn an mich, während ich mir verzweifelt wünschte, ich könnte tun, was er verlangte.

### 3. KAPITEL

Ich starrte aus unserem Schlafzimmerfenster in die mondhelle Nacht. Wieder und wieder ging ich im Kopf Blakes Gespräch mit Sophia durch, wie ein Stück in Endlosschleife, das ich nicht abstellen konnte, so sehr ich auch wollte. Ich wälzte mich von einer Seite auf die andere, versuchte, eine bequeme Stellung zu finden, doch ich kam einfach nicht über diesen Zorn in ihrer Stimme hinweg. Und den Schmerz, der mir noch mehr zu schaffen machte, weil er mich daran erinnerte, dass die beiden sich einmal geliebt hatten. Dass sie ihn immer noch liebte.

Und was zum Teufel war dieser Club? Den ganzen restlichen Tag über hatte ich an kaum etwas anderes denken können. Aber ich hatte dem Drang widerstanden, ihn danach auszufragen. Wenn es um seine Vergangenheit ging, musste ich ihm jedes Detail aus der Nase ziehen. Heute Abend hatte ich mich dennoch zurückgehalten, um ihn nicht noch mehr aufzubringen, als Sophias Besuch es schon getan hatte. Aber auch, weil ich Angst vor der Wahrheit hatte. Wollte ich wirklich erfahren, was Sophia und ihn verband?

Doch bald würde ich seine Frau werden, und die Erkenntnis, dass sie eine Seite von ihm kannte, die mir fremd war, ließ mich nicht los. Diese Ungewissheit war es, die mir den Schlaf raubte, während die Minuten und Stunden verrannen. Neben mir schlief Blake friedlich. Das Mondlicht warf Schatten über sein Gesicht. Würde ich sein wunderschönes Gesicht nicht so gut kennen, wäre er mir in diesem Moment – aus diesem Winkel, im schroffen Schwarz und Weiß der Nacht – wie ein Fremder erschienen.

Wer war Blake ... wirklich? Was machte einen Mann aus? Was machte einen Menschen zu dem, der er war?

Mittlerweile war Blake für mich vieles. Geliebter, Freund, Heiler. Auch ein Mentor, ja. Widerwillig verzog ich das Gesicht, als ich daran zurückdachte, wie abfällig Sophia das Wort benutzt hatte. Wer war er für sie gewesen? Hatte er sich für mich so sehr verändert? Würde er es irgendwann in unserer Ehe bereuen? Für immer war eine lange Zeit.

Zum ersten Mal seit langer Zeit fürchtete ich um mein Happy End. Was, wenn ich den Mann heiratete, für den ich ihn hielt, nur um herauszufinden, dass er ein ganz anderer war? Was sollte ich dann tun? Wie um alles in der Welt sollte ich ohne ihn leben – oder mit ihm, aber im Wissen, dass ich ihn nicht so glücklich machte, wie andere es getan hatten?

Blake regte sich und unterbrach meine unablässig kreisenden Gedanken und die quälenden Selbstzweifel. Er drehte sich auf die Seite und schmiegte sich an mich. Ich erstarrte. Hoffentlich hatte ich ihn mit meinem Herumgezappel nicht geweckt. Sein nackter Arm schlang sich um mich und zog mich noch näher, bis ich sein Herz einen langsamen, stetigen Rhythmus an meinem Rücken schlagen spürte.

»Liebe dich«, murmelte er an meinem Hals. Sekunden später wurde sein Atem wieder ruhiger.

Ich kuschelte mich an seine warme Brust und seufzte schwer. Am liebsten hätte ich losgeweint. Ich wollte all diese furchtbaren Gefühle loswerden, die Sophia heraufbeschworen hatte. Warum hatte ich ihr so viel Macht über mich gegeben? Ich hatte

Blakes Liebe. Er liebte *mich*. Aber ... vielleicht hatte sie recht. Doch dann meldeten sich wieder die Zweifel, und ich kam mir kindisch und lächerlich vor.

Vielleicht würde ich nie erfahren, wer er vor mir gewesen war. Was für Gefühle ihn bewegt hatten, als die beiden zusammen gewesen waren. Mit diesem Gedanken quälte ich mich, bis mein Körper in den frühen Morgenstunden einfach aufgab.

Am Morgen setzte ich mich an meinen Schreibtisch und rieb mir die verquollenen Augen. Ein neuer Tag würde vielleicht helfen. Ein Neuanfang mit klarem Kopf. Bloß dass mein Kopf durch den Schlafmangel völlig vernebelt war. Blake und ich hatten wie immer gemeinsam unseren Kaffee getrunken, aber nachdem ich erzählt hatte, dass ich schlecht geschlafen hatte, waren nur noch wenige Worte zwischen uns gefallen. Er hatte nicht nachgefragt. Vielleicht wusste er den Grund ohnehin.

Ich versuchte, meine Gedanken zurück zur Arbeit zu zwingen, indem ich die Aufgaben des Tages eine nach der anderen abarbeitete. E-Mails, Meetings, die neusten Infos an die Mitarbeiter. Gott sei Dank war die Firma seit unserer jüngsten Partnerschaft auf einem guten Weg. Alex Hutchinson, ein erfolgreicher CEO der Technikbranche, dessen Internet-Versandhaus gut zu unserem Fokus auf Mode passte, hatte es gewagt und auf mich gesetzt. Die Resultate zahlten sich für beide Firmen aus. Sid hatte auf eine Weiterentwicklung gedrängt, und dank Blake, der mich Alex vorgestellt hatte, war es uns möglich gewesen, ein Arrangement auszuarbeiten, bei dem Clozpin seiner Website zusätzliche Verkäufe verschaffte, während seine Promotion-Aktionen uns halfen, unseren Nutzerstamm und den Traffic auszubauen. Im Ergebnis war mein Unternehmen jetzt mehr als bloß kostentragend. Ich war auf bestem Wege, Blake seine Startinvestition früher als erwartet zurückzahlen zu können, ohne dass die Firma darunter leiden müsste.

Ich hob den Blick von dem Papierstapel mit den Zahlen für den August, die ich gerade durchgearbeitet hatte. Die Uhr an der Wand verschwamm vor meinen Augen. Es ging auf die Mittagspause zu, und damit auch auf eine lange überfällige Verabredung mit Marie. Ich hatte überlegt, ihr abzusagen, aber wir mussten wirklich über Richard reden. Er war ihr Freund, aber seine Rolle in der Bostoner Presse hatte für mich beunruhigende Züge angenommen. So gern ich unser Treffen auch verschoben hätte, es ging nicht. Ich zuckte zusammen, als das Bürotelefon klingelte.

Einen Augenblick später schob Alli den Kopf um die Trennwand herum. »Für dich, Süße.«

»Wer ist dran?«

»So eine Frau vom Lokalradio. Vielleicht wollen die eine Promo-Aktion für die Seite machen? Ich hätte das ja abgefangen, aber sie hat explizit nach dir gefragt.«

»Okay, danke.« Ich hob das Telefon ans Ohr. »Hallo, Erica hier.«

»Miss Hathaway, mein Name ist Melissa Baker. Ich arbeite für den lokalen Sender WBGH. Ich hatte gehofft, ich könnte Ihnen ein paar Fragen zu ihrer Verbindung zu Daniel Fitzgerald und seiner Kandidatur für den Gouverneursposten stellen.«

Einen Moment lang blieb ich stumm, während mir das Blut in den Ohren rauschte. »Okay«, antwortete ich schließlich zögernd.

»Im Zusammenhang mit dem Tod seines Stiefsohns sind von der örtlichen Polizei Berichte freigegeben worden. Einige dieser Berichte implizieren, dass Sie Fitzgeralds

leibliche Tochter sind. Aus anderen Quellen wurde uns bestätigt, dass Sie außerdem an seiner Wahlkampagne beteiligt sind. Können sie das bestätigen?«

Ja, das entsprach alles der Wahrheit, aber ich würde ganz sicher nicht die Medien bei ihrer Mission unterstützen, Daniels Kampagne in Verruf zu bringen. Und ich wollte ihn nicht noch weiter mit Marks Tod in Verbindung bringen, zu dem die Ermittlungen weiterhin liefen.

Also versuchte ich, Zeit zu schinden. »Tut mir leid, aber das ist gerade leider kein guter Zeitpunkt«, behauptete ich.

»Vielleicht könnte ich ja mal bei Ihnen im Büro vorbeikommen, wenn es etwas besser passt. Wie ich höre, betreiben Sie hier in Boston eine Internetfirma.«

Himmel, was wussten die denn noch alles? Das hieß, die Sache würde sich bald auch auf Blakes Angelegenheiten auswirken, wenn es nicht schon längst so weit war.

»Im Augenblick möchte ich das nicht kommentieren. Ich hoffe, Sie verstehen das.«

»Aber Miss ...«

Rasch legte ich auf und klammerte mich an die Schreibtischkante, um das Zittern meiner Hände abzustellen. Scheiße. Es war nur eine Frage der Zeit gewesen, bis Richard die Infos über mein Privatleben an die Presse spielte. Nachdem die Tage jedoch ins Land gegangen waren, ohne dass etwas passierte, hatte ich zu hoffen begonnen, dass Daniels PR-Sorgen übertrieben waren.

Etwas wacher und deutlich frustrierter verließ ich das Büro, um Marie zu treffen. Draußen trat ich auf den schwarzen Escalade zu, der immer wartend am Bordstein vor der Firma stand. Clay, von Blake angeheuerter Leibwächter und an den meisten Tagen mein Chauffeur, schaute von der Zeitung auf und entriegelte den Wagen. Ich kletterte auf den Rücksitz.

»Hallo Clay.«

»Miss Hathaway«, begrüßte er mich höflich.

»Sie können mich übrigens auch Erica nennen. Miss Hathaway werde ich ohnehin nicht mehr lange sein.«

Ein kurzes Nicken war seine einzige Reaktion. »Wohin geht es denn heute?«

»Wie ist Ihr Nachname?«

Im Rückspiegel trafen sich unsere Blicke. »Barker.«

»Nun, Mr Barker, ich bin zum Mittagessen verabredet, im The Vine auf der Newbury.«

Er lächelte breit und enthüllte damit seine geraden weißen Zähne. »Wie Sie wünschen, Miss Hathaway.«

Zehn Minuten später hatte Clay mich vor dem winzigen Bistro an der geschäftigen Straße abgesetzt. Suchend schaute ich mich im Gasträum nach Marie um. Als wir uns entdeckten, leuchteten ihre Augen auf. Ich ging auf die beste Freundin meiner Mutter zu und umarmte sie, erleichtert, sie zu sehen. Doch die Rolle, die sie bei der ganzen Sache spielte, ob sie nun davon wusste oder nicht, lag mir auf der Seele.

»Wie geht's dir, Liebes? Du siehst müde aus.« Besorgt spitzte sie die Lippen, als wir uns einander gegenüber setzten.

»Mir geht's gut. Hab nur letzte Nacht nicht gut geschlafen.«

»Und Blake?«

»Dem geht's gut. Uns geht's gut.« Ich wollte nicht auf den wahren Hintergrund meiner schlaflosen Nacht eingehen. Sofort kehrten die Gedanken an Sophia und die dunkle Vergangenheit der beiden zurück. Mühsam konzentrierte ich mich auf Marie, die wieder das Wort ergriff.

»So langsam bist du doch bestimmt schon aufgeregt wegen der Hochzeit. Und sicher kannst du's auch kaum erwarten, Elliot wiederzusehen. Himmel, den hab ich ewig nicht mehr getroffen.«

Mein letztes – sehr kurzes – Gespräch mit meinem Stiefvater fiel mir wieder ein.

Ich versuchte, nicht daran zu denken, wie enttäuscht ich gewesen war, als er mir erklärt hatte, dass er es doch nicht nach Boston schaffen würde.

»Er kommt nicht«, sagte ich ausdruckslos.

»Warum nicht?«

Ich zögerte. »Vor einer Weile hat er sich bei mir gemeldet, um einen Ausflug hierher zu planen. Im Andenken an Mom. Es ist jetzt zehn Jahre her.«

Ihre fröhliche Miene verblasste, und ihre Lippen verzogen sich zu einem traurigen Lächeln. Ich schloss die Augen. Ich wollte nicht darüber nachdenken, wie Marie seit zehn Jahren den Platz meiner Mutter für mich ausfüllte. Bloß dass wir mittlerweile eher Freundinnen waren – und ich stinksauer auf sie war.

»Na ja, Blake und ich wollten ohnehin im kleinen Kreis feiern. Im Moment geht alles so schnell. Ich hab's immer wieder hinausgeschoben, Elliot von der Hochzeit zu erzählen. Und als wir schließlich drüber geredet haben, ob er uns mal besuchen kommt, klang es eher, als hätten er und Beth zu viel um die Ohren. Da wollte ich ihn nicht in eine unangenehme Situation bringen, indem ich ihm auch noch mit dieser Hochzeit komme.«

»Aber er ist dein ...« Sie seufzte leise. »Nun ja, das ist wohl deine Entscheidung, Erica. Aber ich bin mir sicher, er würde alles daran setzen, zu kommen.«

»Er hat mich nach Chicago eingeladen, und Blake und ich haben beschlossen, dieses Wochenende zu meinem Geburtstag hinzufiegen. Dann rede ich mit ihm und erkläre ihm alles. Das ist keine große Sache, wirklich nicht.«

Ihre Augenbrauen hoben sich. »Klingt toll, Liebes. Ich wette, Blake wird dich nach Strich und Faden verwöhnen.« Sie lächelte mädchenhaft.

Zu gern hätte ich ihre Freude geteilt, aber ich konnte an nichts anderes denken als diese verdammte Reporterin und wie uns dieser Skandal jeden Moment um die Ohren zu fliegen drohte.

»Ist alles in Ordnung?« Marie streckte den Arm aus und strich leicht über meine Finger.

Ich schenkte ihr ein mattes Lächeln und lehnte mich zurück, außer Reichweite, während der Kellner uns Wasser einschenkte. Nachdem wir bestellt hatten, senkte sich Schweigen.

Rasch räusperte ich mich. »Triffst du dich noch mit Richard?«

»Sicher. Wieso?«

Ich zog die Innenseite meiner Unterlippe zwischen die Zähne und fuhr den Saum der Stoffserviette auf meinem Schoß nach. Das würde keine leichte Unterhaltung werden. Ich wollte Marie nicht unglücklich sehen, aber sie musste es erfahren. Also wappnete ich mich